Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 4 (1791)
Heft: 33

Artikel: Eine luxusmässige Erziehungsscene
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820260

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 13ten Augstm., 1791.
Nro. 33.

Eine Luxusmäßige Erziehungsscene.

O lamentabile fatum!

Mad. Hochaus.
Fräulein Flitterwerk.
Susanne, die Köchin.
Hr. Gradsinn, ihr Mann.
Fritz und Karolinchen, seine Kinder.

Mad. Hochaus. He, Susanne! wo steckt das Mensch schon wieder? es ist doch eine infame Sache mit dem Bürgersmädchen, sie haben gar keinen Egard gegen ihre Herrschaft; man kann oft siebenmal rufen, eh' sie Bescheid geben; das Gesindel bildet sich ein, als ob sie unsers Gleichen wären. Susanne, he! wo seyd ihr? — Bringt den Kaffee herauf.

Sus. Madam, es ist keiner gemacht; ihr Herr Gemahl hat es heute so befohlen; er sagte, dreymal des Tags Kaffee sey überflüßig, und für die Gesundheit schädlich.

M. Hoch. Der saubere Oekonom, schau er auf seine Sachen; Kurz um, ich will Kaffee haben, wie es in unsrer Familie von jeher gewöhnlich war. Apropos, hat sie die Moußeline und den Taffet bey Krämer Z** gehohlt.

Sus. Ich war dort, aber er sagte, er habe weder Moußeline noch Taffet, bis der alte Conto bezahlt sey.

M. Hoch. Der Polison! Er sollte noch froh seyn, daß er unser Haus bedienen kann. Wie doch die Stadtkrämer seit einiger Zeit so impertinent werden.

Sus. Aber Madam, es ist schon fünf Jahre.

M. Hoch. Halts Maul! und wenn es zwanzig wären; solche Kleinigkeiten zahlt man erst nach dem Tode. Man hat doch nichts, als Verdruß von den Grobianen. Geh geschwind, mach den Kaffee, und schick die Kleinen herauf. Sag, die Mamma werd ihnen Bonbom geben, wenn sie sich recht fein und artig betragen.

Flitterw. Sie haben doch hier ein allerliebstes Kleid; Stoff, Farbe und Zuschnitt sind nach der neusten Mode. Gewiß, Cousine, Sie besitzen ein eignes Talent, sich mit dem niedlichsten Geschmack zu putzen.

M. Hoch. O, es ist so erträglich genug für ein werktägliches Hauskleid. Ich liebe überhaupt die Reinlichkeit, und eine Frau von Familie muß sich doch durch etwas vor den Burgersleuten auszeichnen. In der That, man ist oft in Verlegenheit, was man anziehen soll, um seinem Stand gemäß zu erscheinen. Sehen Sie sich nur in der Kirche um, man bemerkt fast keinen Unterschied mehr zwischen Adel und Volksklaße, so prächtig kleidet sie sich heraus.

Flitterw. Ja wohl, Cousine; wenn das so fortgeht, so könnte die unselige Gleichheit der Stände wohl noch überhand nehmen. Mich wunderts nur, wo die Leute das Geld hernehmen; hat doch Unser Ein zu thun genug.

Die Kinder kommen herein.

M. Hoch.

M. Hoch. Nun, Jungens, präsentirt euch, machet euerm Stand Ehre [die Kinder verbeugen sich] Aber Klötze, ist das adelich? Jeder bürgerliche Fraz würde mehr Anstand zeigen. — Ach sie folgen ganz der Anleitung ihres Papa. Es ist nicht auszuhalten mit dem Manne! so gemein, so niedrig denkend. —

Flitterw. Das ist doch betrübt; er hat auch gar kein Gefühl von Bienséance; so ganz bürgerlich —

M. Hoch. Und wie sie aussehen, Cousine! kein Puder in den Haaren, keine weiße Wasche, und gekleidet, wie Keßlerkinder. — O, ihr macht meiner Familie Schande.

Friz. Der Papa sagt aber, im Hause sey alles gut, und außerhalb müsse man sich nicht durch Kleider, sondern durch ein braves Betragen Ehre machen.

M. Hoch. Halt's Maul, Stock! du und der Papa — O, es ist zum toll werden! — Aus den Augen! Ihr und euer Vater bringt mich noch ins Grab. Ich Unglückliche! — Das zu erleben [weint]

Karolinchen. Ach, liebe Mama, weinen kann ich sie nicht sehen.

Friz. Ich auch nicht. Der Papa meint es ja so gut.

M. Hoch. Gut hin, gut her. Kinder, ändert ihr euch nicht, weiß Gott! ich dreh' euch die Hälse um.

Friz. Aber Mama, der Instruktor und der Papa sind mit uns vollkommen zufrieden, und wir lieben sie innig. Sie lehren uns Gutes durch Worte und Beyspiel.

M. Hoch. Laßt sie immer schwazen, predigen und moralisiren, euern Vater und den Instruktor, was sollte

doch der Dorfknebel von feiner Lebensart wissen? — Nur mir und eurer Cousine sollt ihr folgen. Bedenkt, aus was für einem Blute ihr seyd. Jahrhunderte blüht schon unsere Familie. — Gott, was würde zulezt aus euch werden! Da sitzt ihr den ganzen Tag vergraben in Büchern, die hungrige Taugenichtse zusammen schmierten; wollt ihr denn Schulmeisters werden? Fort mit dem Zeug, verfinstert eure Köpfe nicht mit solchem moralischen Wust. Ihr seyd Herrenkinder, denen das Vaterland Respekt schuldig ist, wenn ihr auch keine Erbsgroß Verstand hättet. Flieht daher jeden Umgang, der nicht Euersgleichen ist. Legt mir sie völlig ab, die verfluchte bürgerliche Miene; zeigt Adel im Gesichte, seyd gebieterisch, denn dazu hab ich euch gebohren. — Euer Bücherlesen und Empfindeln über Wohlthun und Menschenglück gefällt mir gar nicht, beydes erniedriget, und macht uns unvermerkt zu dem gewöhnlichsten Alltagsmenschen. — Zeig Friz, was hast da für einen gedruckten Wisch in der Hand.

Friz. Das Wochenblatt; es handelt vom Luxus und Sittenverderbniß.

M. Hoch. Gott im Himmel! Ist denn der Gaudieb mit seinem Radotage noch nicht fertig? Daß man so was dulden kann! Darf denn jeder Schuhflickersjung der höhern Klasse in Betreff der Lebensart Gesätze vorschreiben? Man ist nur zu tolerant gegen solche Tagdiebe, die von nichts als Fleiß, Hauswirthschaft und Tugend reden, so was gehört in die niedern Stände, aber nicht für uns. Cousine, ich könnte mich zu Tod ärgern.

Friz. Aber Mamma, der Instruktor hat doch gesagt, es wären recht gute Sachen darinn.

M. Hoch. Schweig mit deinem Instruktor, ich kann den Kerl ohnehin nicht schmecken, er soll mir nicht lange mehr im Hause bleiben. Ein französischer Sprach- und Tanzmeister wird euch schon anderst dreßiren, und beßere Grundsätze beybringen.

Friz und Karolinchen. O Mamma, Mamma, der Instruktor muß nicht fort. [sie weinen]

Hr. Gradsinn. Guten Abend meine Damen. Was giebts da; was fehlt den Kleinen?

Friz. Der Instruktor soll nicht fort; nicht wahr, Papa, er muß bleiben?

Hr. Grad. Seyd unbesorgt; geht, er wartet Euer im Zimmer; lernt fleißig, so seyd ihr mir lieb [die Kinder küssen ihm die Hand, und hüpfen freudig weg]

M. Hoch. [Bey Seite] Verdammt! er verderbt mir alles. [laut] Mein Herr, Sie werden doch den Adel, die hohe Geburt — —

Hr. Grad. Sonst wissen Sie nichts? — Daß ein gewisser Unterschied der Stände nöthig sey, weiß ich so gut als Sie; aber der Geburt nach sind wir alle gleich; oder haben Sie je gehört, Madam, daß man sagte: Ihr Gnaden Hr. Adam von Paradies, Hr. Noe von der Arch. — Verdienst und gute Sitten sind der bewährteste Adel.

M. Hoch. [aufgebracht] Mann, dein ganzes Betragen misfällt mir; ich will es ändern, es mag darauf folgen, was da will. Denke zurück an meine Familie, an meine Ahnen, denke was du warst, und was du itzt bist.

Hr. Grad. Was ich war, bin ich noch. So wenig als Weiberverläumdung einen ehrlichen Mann zum Schurken machen kann, eben so wenig wird Adel und Geburt einen schlechten Kerl zum Ehrenmann umschaffen. Madam, ihre Lebensart wie ihre Grundsätze misfallen mir ganz. Meine Kinder sollen nützliche Geschöpfe, und keine Privilegirten Tagdiebe werden.

M. Hoch. Das ist zu arg! Ist es nicht genug, daß ich deines bäurischen Betragens wegen von jeder noblen Gesellschaft verachtet werde, muß ich denn noch meine Kinder verderben sehen, muß ich zusehen, wie sie zum Pöbel herabsinken. — Ach Gott! die Asche meiner Ahnen würde sich im Grabe umkehren, wenn sie — —

Hr. Grad. Wenn Sie keine Närrin seyn wollen, so sorgen Sie dafür, daß das Vermögen ihrer Ahnen nicht in Staub und Asche verwandelt werde. — Luxus, unsittliche Weiberphilosophie und Pantoffelherrschaft sind wirklich die unselige Quelle von all der Zwietracht in ganz Europa. — Nun, gehen Sie auf ihr Zimmer, Madam. [geht ab.]

M. Hoch. Aber Cousine, ist das nicht zum rasend werden?

Flitterw. O zum Krepiern; Cousine verzeihen Sie mir diesen pöbelhaften Ausdruck, ich bin ganz außer mir. — Kommen Sie in die Assemblee, man muß sich zerstreuen.

Nachrichten.

Bey Buchbinder Schwendimann sind widerum zu haben:

Schweizer-Rechenbuch, an : :	Bz. 14.
Tissots Hausarzneybuch. : : :	20.